

Sich in der Liebe halten - sich in der Bewegung Gottes halten

Predigt am 20. August 1989, dem Fest des Heiligen Bernhard,  
in der Abtei Himmerod,  
fünfundzwanzig Jahre Priestersein von P. Bruno Fromme und  
P. Stephan Senge zu bedenken  
Text: Johannesevangelium 17, 20-26

Ich fand bei der Vorbereitung dieser Predigt keinen richtigen Halt. Ich konnte mich nirgendwo richtig festmachen. Ich kenne aus eigener Anschauung ein bißchen das Hin und Her der Wege von P. Stephan: von der Kommunität der Mönche unter die jungen Leute, mit dem "Kahn nach Kanaan", in der "Fürchtemaschine der Welt", "geglitten aus Botschaften". - Und vorstellen kann ich mir die weiten Wege von P. Bruno: von Himmerod nach Brasilien; heute nach hier zurückgekehrt - und bald wieder fort; dann wieder auf Wegen in einem riesigen Land, von dem mir Freunde, die dort leben, hin und wieder erzählen. Sie erzählen von einem Land in kaum lösbaaren Problemen, voll schlimmer und guter Erfahrungen. Die Gesellschaft, die Kirche, das Bemühen der Priester in ständiger Wandlung - in ständiger Bewegung - von Ort zu Ort. - Von Erfahrung zu Erfahrung - von Verzweiflung zu Verzweiflung - von Glauben zu Glauben.

Ein Freund, der lange in Brasilien gelebt hat, sammelte seine Erfahrungen mit den Menschen in diesem Land in dem biblischen Bild vom armen Lazarus und der Gleichgültigkeit der Reichen - ein Bild, das auch von Heinrich Spaemann in aufrüttelnder Weise zur Beschreibung der Weltsituation gebraucht wurde: Gott lebt in der dritten Welt und kommt aus der dritten Welt. Dort liegt er als der arme Lazarus vor der Tür von uns Reichen. Wir sehen ihn auch von hier, von Europa aus durch das Fenster des Fernsehens und der anderen Medien. So kommt seine

Existenz uns zu Gesicht. - Wollen wir ihn liegen lassen in seinem Hunger, in seinen Krankheiten, in seinem Aussatz? Oder gehen wir zu ihm hin, teilen unser Leben mit ihm? Geheimnisvoller Tausch. In einem Text von P. Senge heißt es:

Aus der versiegelten  
Schale der  
Aussätzigen  
birg eine Hand-  
voll Totenbrot.

Ich denke weiter: Sein Brot, das Totenbrot, wird uns, wenn wir es von ihm empfangen und wenn wir unser Brot mit ihm teilen, zum Lebensbrot. ("Prophetenreise"!) Das heißt dann übersetzt und immer wieder zu wiederholen - für uns, für unsere Optionen: Ein neues Wirtschaften, eine andere Weltwirtschaftsordnung muß her; denn sie ist notwendig. So teilen wir unser Leben mit ihm, dem Armen, und empfangen von ihm, auch von seinem kostbaren Lächeln, seinen Lebensmut: unser neues Leben. Daß der arme Lazarus uns Reiche beschenkt, daß der arme Lazarus uns Reiche erlöst, das hat - so vermute ich - P. Bruno oft erfahren. Von diesem heiligen und heilsamen Tausch könnte er uns erzählen.

So gibt es heilige und heilende Gemeinsamkeit zwischen P. Bruno und P. Stephan. Jeder der beiden macht ja wohl auf seine Weise dasselbe: Hin zu den Menschen! - Hin zu allen Menschen! - Hin zu den Alten und hin zu den Jungen! - Hin zu den Armen und hin zu den Reichen! - Hin zu allen Menschen - bis an die Grenzen der Erde! - Hin zu allen! - So erfüllen sie den Ruf nach einer anderen Kirche, die Kardinal Höffner einmal so forderte: aus einer "Komm her-Kirche" muß eine "Geh hin-Kirche" werden.

Solche notwendige und notvolle Bewegung kann fast zu einer Zerreißprobe für die Kirche werden und ist vielleicht für einen Konvent manchmal nur schwer auszuhalten. Doch wie

sehr war auch der Heilige Bernhard, dem Sie ja folgen, hin- und hergerissen im Zwang der vielen Nöte seiner Zeit.

Also nur Bewegung, kein Halt und kein Anhalt kamen mir in den Blick, als ich diese Predigt vorbereitete. Aber ich fand einen Ausgangs- und Bezugspunkt für diese Bewegung an der besonderen Aufgabe der Priester - wie sie das zweite Vatikanische Konzil und die Würzburger Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland beschreiben. Ganz zu Recht, denn wir danken ja heute miteinander für fünfundzwanzig Jahre priesterlichen Lebens - und das zweifach. Diese Aufgabe der Priester in Kirche und Welt ist, für die Einheit zu sorgen und den Dienst an der Einheit zu leisten. Und damit stimmt das Evangelium von heute, das Evangelium vom Fest des Heiligen Bernhard, überein; denn dort heißt es: "Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt." Das meint: daß alle in Gott eins seien, durch Gott eins seien, durch ihre Gottverbundenheit eins seien, damit die Welt glaube.

Gedanken des Heiligen Bernhard aufnehmend, kann dann gesagt werden: Gott, der Vater, wird nicht ganz erkannt, wenn er nicht ganz geliebt wird. Das bedeutet: ganz in Gott eingehen, ganz Gott verstehen, Gott ganz in sich hineinlassen, ganz von Gott leben. Gott ist nicht erkannt, wenn unser Leben nicht von der Liebe bestimmt ist, wenn unser Leben nicht Lieben ist. Das ist der Sinn aller Kontemplation und jeder mystischen Bewegung, die Stufen der Liebe zu finden. Vielleicht so: uns selbst lieben um unserer selbst willen; Gott lieben um unserer selbst willen; Gott lieben um Gottes willen; mit Gott lieben: sich selbst und die anderen und Gott, also in Gott leben und lieben. Indem ich das tue (zu tun versuche), nehme ich wahr: Gott selbst hält nicht an sich; er hält sich nicht fest; er läßt sich von den Menschen

bewegen, er setzt sich aufs Spiel, er mischt sich ein; Gott wird Mensch; er verläßt den Himmel, verliert in dieser Sorge um die Menschen alles, wird verlassen von fast allen, zuletzt von Gott selbst - in der unvorstellbaren Sprengkraft der Liebe. Zerreißprobe Gottes. Denn damals war der Sohn dem Vater am nächsten, als er in der Erfahrung der Verlassenheit (am Kreuz) ihm am fernsten war. Da erfüllte er des Vaters Willen bis zum äußersten - war also mit ihm einig und eins - und ging dabei bis zum äußersten. Das ist die Liebe, die sich selbst zerreißt und dabei doch unzerstörbar, unzerrissen sie selbst bleibt. Die Liebe wagt alles, zuletzt sich selbst. Gott wagt alles, zuerst und zuletzt sich selbst. - Das geschieht auch in der Eucharistiefeier, in Gottes Kommunion mit uns und unserer Kommunion mit Gott: er wagt sich in uns hinein. Und wir mit Gott Kommunizierenden dürfen in der Einheit mit ihm alles wagen. Denn die Liebe ist nicht zerstörbar, sie bleibt - und hält uns.

Genau das ist den Mönchen vom Heiligen Bernhard, aber auch uns aufgegeben, so in der Liebe zu bleiben, so die Gemeinschaft zu suchen, zu halten, zu pflegen, wie der Vater im Sohn ist, wie der Sohn im Vater ist, wie Gott im Menschen ist, wie der Mensch in Gott ist. Wie der Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft, so sind wir in unserem Lebensmilieu der einenden Liebe.

Und dazu ist uns der Geist Gottes gegeben, daß wir zu den Menschen gehen wie P. Stephan und P. Bruno. Dazu sind sie gesandt und dazu sind wir gesandt, daß die geistgewirkte Liebe in ihnen ist und in ihnen bleibt. Daß sie Verbindungen stiftet, damit die Menschen in beständiger Kommunion bleiben und vom Kuß in der Gottheit leben. Dazu treibt und lockt der Geist und er treibt uns um und bringt uns zusammen, alle, niemanden ausschließend, alle. So treibt der

Geist auch die Mönche, die Gottesmänner, zu den Menschen, die sie brauchen, damit sie wirklich zu ihnen gehen, wenn sie zu ihnen ins Kloster kommen. Daß sie angstlos sich ihnen aussetzen, sich selbst ihnen geben. Daß sie sich geben wir Brot - Liebe, das Brot der Armen. Dann wird neu erahnt und verstanden, daß die Welt nur glaubt, den Mönchen und uns nur glaubt, wenn wir sie in der sich nicht bewahrenden Liebe lieben, wenn wir ihre - aller Menschen - Einheit sehen, suchen und wollen. Denn Gott will die Einheit und das Heil aller, weil er alle liebt; deswegen versammelt er sich ein Volk. Und wir haben Gott nicht erkannt, wenn wir nicht mit ihm, der alle liebt, mitlieben. Nur der erkennt Gott ganz, der Gott ganz liebt. Und das heißt, der alle mitliebt, die Gott liebt. "Keiner aber fasset allein Gott." (Hölderlin) Es geht um alle, die jungen Leute, die hier in Himmerod Gott suchen; die Familien, die hier Ruhe und Erholung finden; die Schöpfungsfreunde, denen wir die Gottesschönheit zeigen. Es geht darum, daß wir alle in den Blick nehmen: die Ruhelosen, die Zerrissenen, die Verzweifelten, die, die meinen, ihr Leben vertan zu haben, die Heimatlosen, die Asylanten, die Rückwanderer, die politischen Freunde und die politischen Gegner (Bernhard war ein politischer Heiliger!), die Taugenichtse und die Tagediebe, die Penner und die Obdachlosen, die Armen, hier und in der einen (ersten, zweiten, dritten, vierten) Welt. Es geht also auch, nein vor allem um den millionenköpfigen armen Lazarus, der vor der Tür unseres reichen europäischen Hauses liegt.

Es geht um alle. Alle sollen eins sein, so wie sie in Gott längst zusammen geliebt sind, damit die Welt glauben kann, also damit Gott, damit Vertrauen, damit Hoffnung, damit Frieden da sind.

Der Zuruf des Evangeliums für heute heißt also: nicht festhalten! Auf den anderen zu! Den Bruder suchen! Den Lazarus suchen! Sich von ihm beschenken lassen - und sich ihm nicht

vorenthalten! In der Bewegung Gottes leben! So wird Glauben möglich. Dann ist Gott da.

Ich wünsche den beiden, mit denen wir heute danken, daß sie sich weiter so zum anderen, zu den vielen anderen ziehen lassen - und so in Gott hineingezogen werden. Und dasselbe wünsche ich uns allen. Alle eins in Gott. Bitte.

Denn "wo die Unermeßlichkeit liebt, wo die Ewigkeit liebt, wo die Liebe, die alles Wissen überragt, liebt; wo Gott liebt, dessen Größe ohne Grenze ist, dessen Weisheit nicht mit Zahlen zu fassen ist, dessen Friede alles Begreifen übersteigt: könnte da unsere Antwort der Liebe auf ein Maß beschränkt sein?"